Erste Ausstellung 1994

Der Zürcher Oberländer Mittwoch, 16. März 1994 Seite 31

Patrick Schneeberger, Markus «Leto» Meyle, Hans Denzler, Davide Dellomonaco und François Steinauer-Jakob im Ustermer «Labyrinth». (sue)

Jeder Weg führt zum Ziel – auch im Labyrinth im Jugendhaus Uster

Abfall kann Kunst sein

sue. Seit dem 5. März gibt es im Jugendhaus Uster ein Kunst-Labyrinth. Beim Wandeln zwischen den Stoffbahnen enthüllen sich Stück um Stück skurrile Figuren, die von fünf Abfallkünstlern gestaltet wurden. Es ist ein steter Gang durchs Ungewisse, abwechslungsreich angelegt und spannend, da das Zentrum des Irrgartens bis zum Schluss unsichtbar bleibt.

Ganz schön raffiniert ist sie, diese Ausstellung im «Jugi Uster». Am Anfang gibt es nichts als helle Tücher zu sehen, Musik strömt von der Decke herab, und der Weg scheint ungewiss. Das Labyrinth ist perfekt, und wer nicht bis zum Ende durchhält oder sich im Stoffwald verläuft, dem bleibt nichts anderes übrig, als den Rückweg anzutreten und die ausgestellten Objekte gleich zweimal anzugucken. Mit sanftem Zwang lernen so die Besucher die Ausstellung kennen, wobei ein gewisser Orientierungssinn von Vorteil ist. Manche, sagt *Markus «Leto» Meyle*, der nachmittags die Ausstellung hütet, manche benützen das Labyrinth zum Versteckenspiel, und solche, die es eilig haben, scheren aus und heben die Stoffbahnen hoch, um den schnellsten Ausweg zu finden.

kämen, aber anscheinend ist die Stadt Uster selber ein wahres Labyrinth», meint er sarkastisch.

Abfall – unendlich mehr als Nichts

Den einen Ustermerinnen und Ustermern sind die jungen Künstler bereits bekannt, da sie regelmässig bei den Altstoffcontainern die Runde machen. Manchmal ernten sie dabei schräge Blicke. «Erst dann merken wir, dass wir Schrott in den Händen haben», lachen sie, ohne Ambitionen, mit Umweltaposteln oder anderen Ideologen verglichen zu werden. Was für andere Abfall ist, dient ihnen ganz einfach als wertvolles Arbeitsmaterial. «Wir bearbeiten es nicht gross», erklärt Dellomonaco. «Stimmt», ergänzt Meyle, «wir müssen es nur noch zusammensetzen.» Diesen Sinn für Abfall, meint Steinauer, hätten nicht alle Menschen: «Abfall ist nicht Nichts. Abfall ist wie Schmerzen. Auch Schmerzen gehören zum Leben und können die Menschen in der Entwicklung weiterbringen.»

Die Ausstellung im Jugendhaus Uster (Zürichstrasse 30) dauert noch bis 26. März. Sie ist Dienstag bis Samstag von 14 bis 17 Uhr und Donnerstag bis 20 Uhr geöffnet.